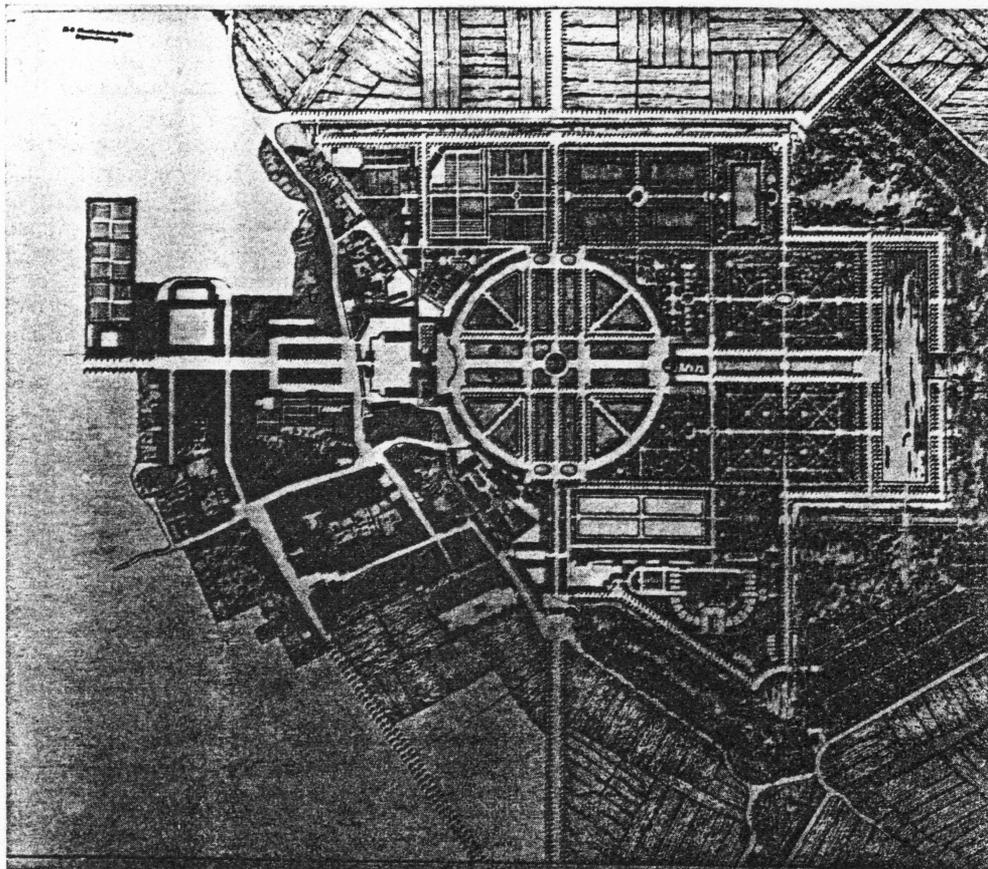


## Das Rokoko-Theater in Schwetzingen

### Seine Geschichte und seine Erneuerung

Planung und Bauleitung:  
Staatl. Hochbauamt Mannheim

Abb. 1: Der Schloßgarten in Schwetzingen 1778,  
Kopie nach dem Plan von Fr. L. von Skell



In der Geschichte der Theaterbaukunst des 18. Jahrhunderts stellt das Rokoko-Theater in Schwetzingen, 1752 unter Kurfürst Carl Theodor (1729–1799) erbaut, zweifellos einen besonderen Höhepunkt dar.

Die Idee, den Jagd- und Sommersitz des kurpfälzischen Hofes mit einem Theater auszustatten, geht auf den Vorgänger Carl Theodors, Kurfürst Carl Philipp, zurück, für den Alessandro Galli da Bibiena u. a. bereits das Ball- und Opernhaus in Mannheim gebaut hatte.

Die Baupläne in Schwetzingen gewannen an Gestalt, nachdem Carl Theodor 1742 die Regierungsgeschäfte von seinem Oheim übernommen hatte. Im Jahre 1752 wurde der Theaterneubau erstellt.

Architekt war Nicolas de Pigage (1723 bis 1796), der 1749, nach dem Tode Bibienas, zum Intendanten der Gärten und Wasserkünste bestellt worden war und damit maßgeblichen Einfluß auf die gesamte Bautätigkeit im Garten gewann. Ebenfalls zu dieser Zeit gingen der von J. L. Petri großzügig erweiterte Garten und die Zirkelanlage ihrer Vollendung entgegen.

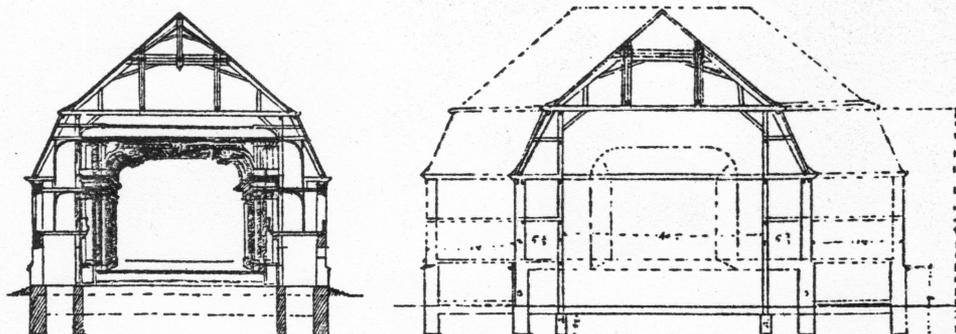
Für das neue Theater war der Platz hinter dem nördlichen Zirkel vorgesehen. Das Gebäude bekam durch seine abseitige Lage zwar ein recht bescheidenes Gesicht; da jedoch die Erschließung vom sogenann-

ten Orangerieflügel erfolgen sollte, war die vorgelagerte Saalfolge des nördlichen Zirkels bestens geeignet, Repräsentationsaufgaben größten Stils zu übernehmen.

Der Entwurf von Nicolas de Pigage folgte mit der symmetrischen Anordnung der Bauteile dem gebräuchlichen Theaterschema, wie es sich im 17. Jahrhundert herausgebildet hatte, besaß überdies aber eine sehr langgestreckte Bühne, so daß der Garten nach Belieben in die Aufführungen mit einbezogen werden konnte.

Der Überlieferung zufolge wurde das neue Theater nach einer Bauzeit von nur zehn Wochen mit Molières „Monsieur de Pourceaugnac“ eröffnet. Über die weiteren Programme geben die Theaterbücher – einzige Quelle des damaligen Opernwesens – leider nur unvollständige Auskunft. Jedenfalls folgten eine Reihe italienischer und französischer Aufführungen, bis dann, ab 1775, Werke in deutscher Sprache von Ch. M. Wieland und I. Holzbauer Eingang fanden.

Abb. 2: Querschnitte durch das Zuschauerhaus mit  
(Abb. 3) Erweiterung (Pigage)



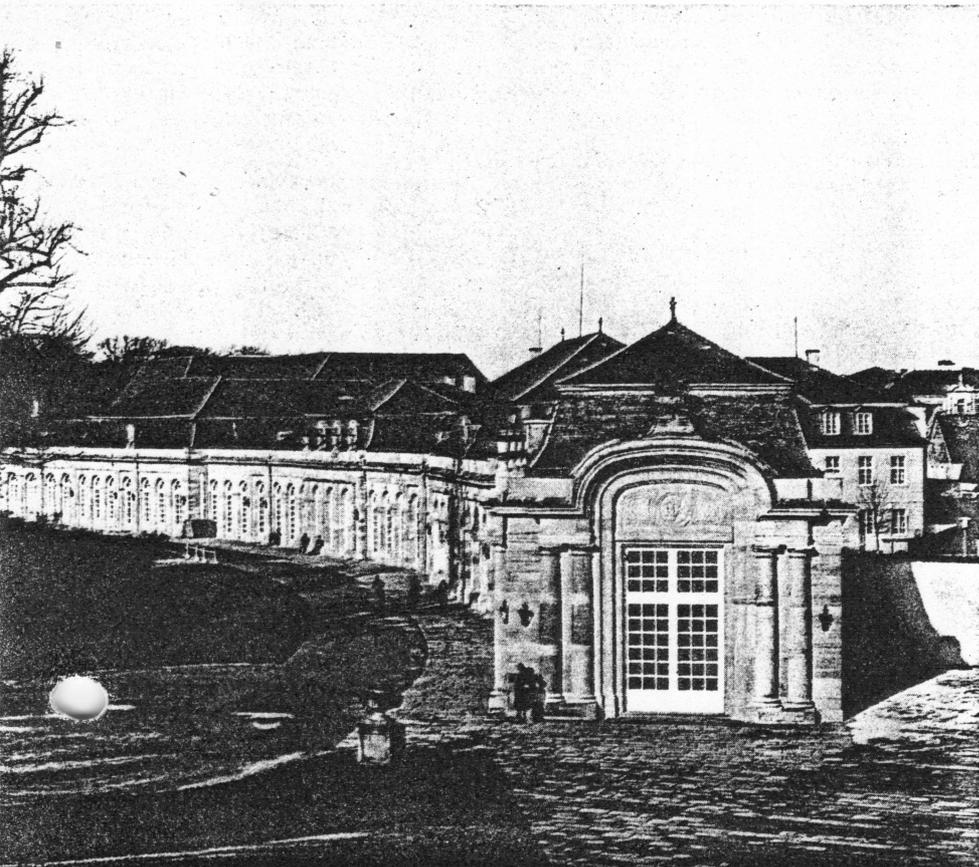


Abb. 4: Blick vom Schloß zum nördlichen Zirkel.  
Im Hintergrund die Dächer des Theaters.

Abb. 5: Blick auf Hinter- und Seitenbühne



Die steigenden Ansprüche machten allerdings schon bald größere Erweiterungen im Bereich von Bühne und Zuschauerhaus notwendig, wie dies durch Zeichnungen von Pigage belegt ist.

Als Stiltheater von Bedeutung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind im deutschen Sprachraum das markgräfliche Opernhaus in Bayreuth und das Residenztheater in München – letzteres nur im Zuschauerhaus – original erhalten. Architektonisch lehnen sich beide Theater an das italienische Logentheater an. Diesem Theater-typus gegenüber läßt der Schwetzingener Bau den italienischen Duktus nur noch in den Bogenstellungen erkennen, während die verschieden weit ausladenden Ränge an die „galerie noble“ des französischen Theaters erinnern. In Schwetzingen sind also die Merkmale des italienischen und französischen Typus zu einer eigenständigen Lösung weiterentwickelt worden.

Der Theaterglanz erlosch mit dem Weggang des Kurfürsten nach München im Jahre 1778; Aufführungen unter großherzoglich-badischer Herrschaft gab es nur wenige, so daß das Bauwerk zusehends verfiel.

Erst in den dreißiger Jahren wurde das Theater vom damaligen Bezirksbauamt Mannheim einer größeren Renovierung unterzogen und 1937 wieder der Öffentlichkeit übergeben. Während des Krieges war es dem Ensemble des Mannheimer Nationaltheaters Zuflucht und zweite Heimat.

Nach dem Kriege veranstaltete der Süddeutsche Rundfunk im Schwetzingener Theater Aufführungen von Werken vornehmlich des 17. und 18. Jahrhunderts. Er erweckte das Interesse weiter Kreise und schuf damit die Grundlage zu einer Wiederbelebung der Theaterkultur im hiesigen Raume.

Im Laufe der Zeit jedoch stellten sich am Bau erhebliche Mängel ein, so daß an eine grundlegende Renovierung gedacht werden mußte, um sowohl die Stand- und Feuersicherheit des Gebäudes als auch die Wirtschaftlichkeit des Theaterbetriebes garantieren zu können.

Nicht zuletzt sei erwähnt, daß die sehr hochentwickelte Bühnentechnik des 17. und 18. Jahrhunderts gänzlich andere Darstellungsweisen hervorgebracht hatte: Kulissenwagen und Soffitten wurden durch zentrale Wellenbäume derart gesteuert, daß ein Szenenwechsel selbst auf offener Bühne möglich war.

Eine Bühnenmaschinerie, die sowohl altem als auch modernem Theater gerecht werden sollte, machte zwangsläufig neuzeitliche Konstruktionen erforderlich.

Die Pläne zum Umbau sahen also eine Bühne vor, die in ihrem Umfang weit über das ehemals vorhandene Ausmaß hinausging, denn nur durch eine Erweiterung konnte das aufwendige Doublieren der Dekoration vermieden werden, was bisher auswärtigen Bühnen stets Schwierigkeiten bereitet hatte.

Bei der beabsichtigten Erhöhung des Bühnenhauses hatte man allerdings mit baulichen Konsequenzen zu rechnen, denn eine rein technische Lösung hätte die eleganten Konturen der Zirkeldächer empfindlich gestört.

Vom baukünstlerischen Standpunkt aus betrachtet, schien dieses Problem zunächst unlösbar. Zu guter Letzt fand sich für das Bühnenhaus doch eine Form, bei der die Firsthöhe beibehalten werden konnte. Der nunmehr steilere Fall des Mansarddaches vergrößerte den Dachraum dergestalt, daß der Schnürboden mühelos unter der dadurch entstandenen Dachebene verschwand.

Die Vorbereitungen für die Restaurierung und den Umbau zum Volltheater waren

1969 abgeschlossen und die Kosten mit 6,9 Mio. DM in den Staatshaushaltsplan des Landes Baden-Württemberg aufgenommen. An diesen Kosten war der Süddeutsche Rundfunk mit 1 Mio. DM beteiligt.

Baubeginn war der Sommer 1971, danach wurde das Theater für etwa drei Jahre zur Baustelle.

Bereits die Freilegung der Konstruktion bestätigte den schlechten Gesamtzustand und damit die Auffassung derer, die einer fortdauernden Benutzung des alten Theaters mit Sorge begegnet waren.

Der Umbau hatte deshalb mit einer weitgehenden Auskernung des Bühnenhauses zu beginnen, an die sich ein schwieriger

Wiederaufbau in vergrößertem Umfang anschloß – und da der historisch wertvolle Bestand des Zuschauerhauses außer seiner Sanierung keinerlei Beeinträchtigung erfahren durfte, waren auch hier besondere bauliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Bühnenraum öffnet sich dem Besucher nun wieder in seiner früheren Gestalt. Die neue Bühne läßt sich in den Fall des alten Bodens (4°) neigen und ist ebenso eine technische Bereicherung wie der Orchestergraben, der sich auf Bühnenniveau anheben läßt und den Raum dadurch nach vorn wesentlich erweitert.

Die Bühne selbst wurde auf das modernste ausgestattet: Die Beleuchtungsanlage ist in Thyristortechnik ausgelegt und wird durch

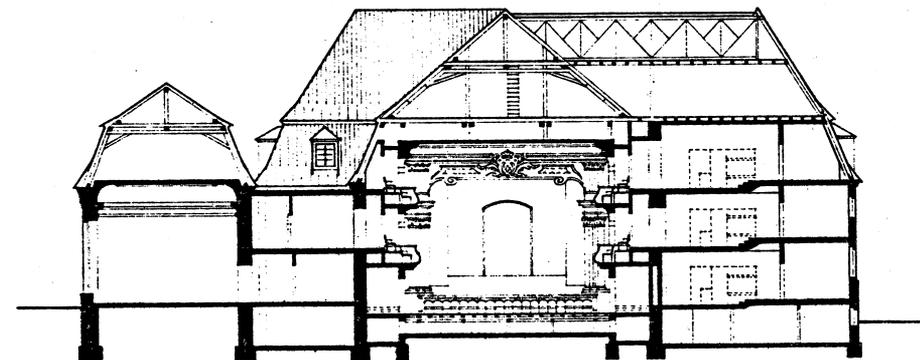
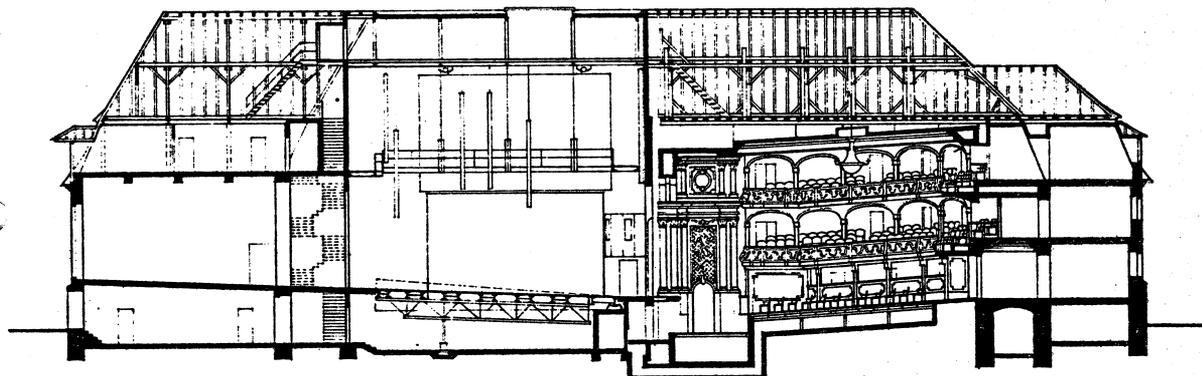
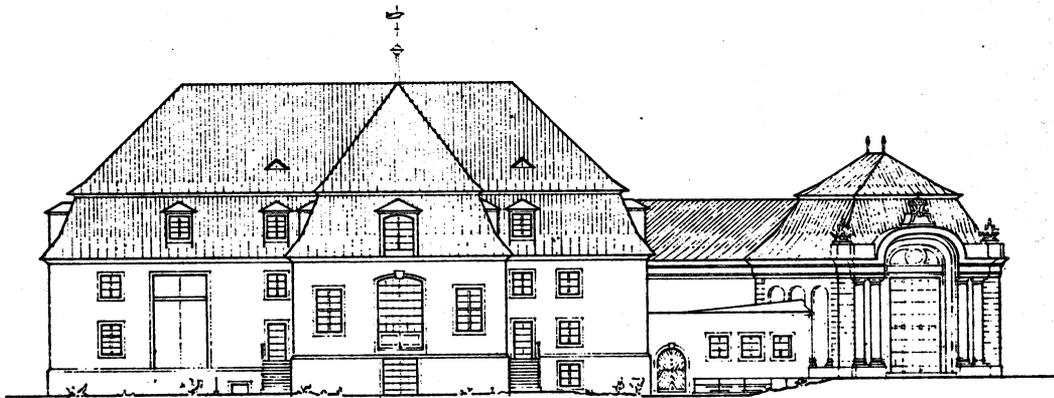


Abb. 6: Ansicht von Südwesten, rechts der Eckpavillon des nördlichen Zirkels

Abb. 7: Längsschnitt durch Bühne und Zuschauerhaus

Abb. 8: Querschnitt durch das Zuschauerhaus

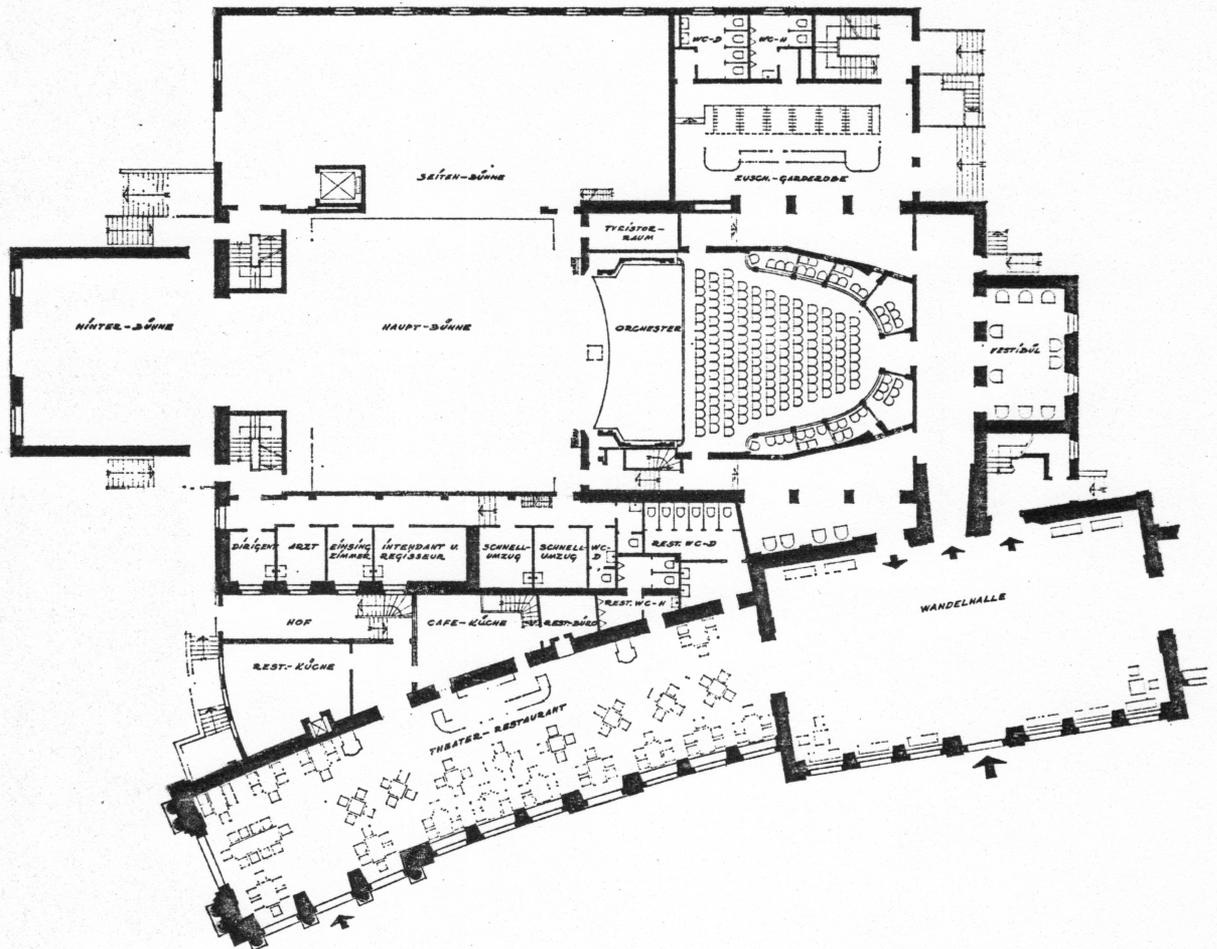


Abb. 9: Grundriß Parkettgeschoß

Abb. 10: Die Bogenreihen der Logen

eine Speicherwarte ergänzt, die weitgehend selbsttätige Bühneneffekte ermöglicht.

Beleuchter, Inspizienten und Tonregie finden ihren Platz in den beiden Portaltürmen; von dort können sowohl die elektroakustischen Übertragungen gelenkt wie auch das Bühnengeschehen und der Einsatz der Chöre überwacht werden. Um die Hauptbühne liegen nun, auf mehrere Geschosse verteilt, sämtliche Räume, die zum Betrieb des Theaters gehören. Dort finden sich solche für Schauspieler, Dirigenten und Solisten, Chor, Ballett und Orchester, andere wiederum für Requisiten, Utensilien und Technik. Ferner die hintere und die seitliche Bühne, welche die Hauptbühne sinnvoll ergänzen: Hier werden Kulissen gerichtet und nach Bedarf in die Szene geschoben.

Außer der bereits erwähnten Sanierung des historischen Teiles wurde das Zuschauerhaus durch zusätzliche Publikumsräume um einiges erweitert.

Der umbaute Raum hat sich durch den Umbau von 17730 m<sup>3</sup> auf 23930 m<sup>3</sup> erhöht; die Gesamtbaukosten betragen etwa 9 Mio. DM.

Dipl.-Ing. Berthold Bubner

